

Shona

Shona wurde am 14. Juli 1997 in Schwerte-Ergste bei der Familie Hawerkamp geboren. Sie gehörte zur Rasse der Irish Terrier, den "roten Teufeln". Die Mutter, Kimberley (Kim genannt), brachte insgesamt 5 Welpen, alles weibliche Tiere, zur Welt. Eines davon war nicht lebensfähig, da es sich mit der Nabelschnur erdrosselt hatte. Die vier Geschwister bekamen Namen mit dem Anfangsbuchstaben "A", Audrey (unsere Shona), Aurelie, April Sun und Abigal. Shona ist die Letztgeborene und war am Anfang die kleinste der Geschwister im Wurf.

Am 16. Juli 1997 sah mein Mann zum ersten Mal die Welpen. Herr Bodenbender, der Züchter von Kimberley, fuhr mit ihm nach Schwerte, um die Schwänzchen der vier Neugeborenen zu kupieren. Dies ist in den ersten Lebenstagen für die Welpen schmerzfrei, wurde uns gesagt. (Im Jahr darauf wurde das Kupieren verboten, so daß nun mittlerweile alle Irish ihren Schwanz in voller Länge behalten.) Beim ersten Sehen war Shona also gerade einmal ein kleines schwarzes Bündel, das man bequem in einer Hand halten konnte.



Am 2. August 1997 fuhren wir zum zweiten Mal zur Familie Hawerkamp, um die Welpen zu sehen. Gewachsen waren alle, Shona war immer noch die kleinste, aber auch die lebendigste und versuchte bereits, am Gitter des Ställchens entlang zu "laufen". Quincy, der zweijährige Rüde in der Familie Hawerkamp, war sehr an Shona interessiert, wurde aber von der Mutter Kim immer wieder abgedrängt. Ich konnte zwei der Kleinen in den Händen halten. Es war von Anfang an mein großer Wunsch, Shona behalten zu dürfen. Besonders beeindruckt hat mich die „Kinderstube“ die Frau Hawerkamp in ihrem Wohnzimmer hergerichtet hatte. Ein abgegrenztes Ställchen mit einer Wurfkiste, alles ausgelegt mit weißen Tüchern, daneben ein Tisch mit Waage, auf der alle Welpen jeden Tag gewogen wurden. Es wurde genau Buch geführt, welche Fortschritte in Gewicht und Größe von Tag zu Tag erfolgten. Mein Mann fragte mich, ob das denn gut sei, daß die Tiere im Wohnzimmer leben würden. Ich sagte ihm nur, für die Tiere sei es gut, für das Wohnzimmer auf Dauer weniger.

Am 30. August 1997 machten wir den dritten Besuch bei den Hunden und wurden wiederum vom Ehepaar Hawerkamp freundlich und liebevoll aufgenommen und bewirtet. Dieses Mal wohnten die Welpen bereits tagsüber bei gutem Wetter im Garten in einem abgegrenzten Laufbereich. Auf ihren Ausflügen im Garten hatten sie diesen gründlich bearbeitet und umgegraben. Von den ehemals akuraten Rosenbeeten waren noch wenige Reste sichtbar, es gab überall kleine „Trampelpfade“, und die Sträucher hatten sehr gelitten. Alle vier Welpen waren ausgesprochen freundlich zu uns und sehr lebhaft. Wir haben ihnen 2 Stunden zugeschaut, dabei Kaffee getrunken und Frau Hawerkamps guten selbstgebackenen Kuchen gegessen. Dieses Mal konnte ich Shona nicht mehr



von den anderen unterscheiden. Alle Hunde hatten die gleiche Größe und sehr ähnliche, schöne Gesichter.

Am 22. September 1997, einem sonnigen, warmen Montag, war dann endlich der große Tag gekommen: Wir konnten losfahren, um unseren Hund, meinen Wunschhund, die kleinste aus dem Wurf, abzuholen. Wir polsterten eine kleine weiße Badewanne gut aus, um unserer neuen Hausgenossin eine bequeme Reise zu ermöglichen. Für Familie Hawerkamp war der erste Abschied von einem Welpen sehr schwer, und so weinten Frau Hawerkamp und ich beim Abschied, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Ich versprach, immer gut auf Shona aufzupassen und es ihr an nichts fehlen zu lassen. Natürlich hatte Frau Hawerkamp uns einen Speiseplan für Shona mitgegeben, damit wir genau wußten, wie sie zu versorgen ist. Dieser Speiseplan sah u.a. geriebene Äpfel und Fruchtzwerge vor oder auch Quark mit etwas Honig verrührt. Shona war ihr Leben lang eine Feinschmeckerin, die auch bei Äpfeln, eine ihrer Leidenschaften auf dem Speiseplan, nicht in jede Sorte biß.

Während der Rückfahrt hielt ich Shona auf dem Schoß. Sie war sehr ruhig, gab keinen Laut von sich und versuchte, sich so bequem wie möglich hinzulegen. Wir bewunderten ihre Tapferkeit, denn schließlich erinnerte sie an ihr altes Zuhause nur noch ihre Babydecke, die uns Frau Hawerkamp mitgegeben hatte. Sie erzählte uns später, daß Kim ihre Jüngste nach unserer Abfahrt suchte. In Bad Homburg angekommen nahm Shona ihr neues Heim in Besitz, indem sie auf den Teppich im Wohnzimmer eine "Wurst" legte und im Eßzimmer auf dem Parkett einen See hinterließ. Von da an waren wir mit ihr oft auf der Straße unterwegs, wie mein Mann das nannte, bis sie lernte, daß man bestimmte Geschäfte nur draußen erledigte. In der ersten Nacht in ihrem neuen Zuhause gab sie keinen Laut von sich, in den folgenden Nächten habe ich oft mit ihr auf dem Schoß auf dem Bettrand gesessen, wenn sie anfang zu weinen. Relativ schnell betrachtete sie jedoch ihr neues Zuhause als Heimat und nahm alles in Besitz.

Shonas erste große seelische Erschütterung kam, als mein Mann im Frühjahr 1998 an einem Wochenende nach München fuhr, um an der Kommunion unseres Patenkindes teilzunehmen. Shona trauerte, weil ihr der "Prinz" abhanden gekommen war. Am Sonntagmorgen war es dann so schlimm, daß sie sich übergeben mußte und Durchfall bekam. Mein Mann fuhr nach dieser Nachricht sofort nach der Feier in der Kirche aus München ab, um das Leid seiner Shona zu beenden.

Shona wuchs heran und bereitete uns nur Freude. Sie hatte eine nachhaltige Art, ihre Wünsche durchzusetzen. Wenn einer von uns Zeitung las, Shona aber nach Spielen zu Mute war, so schlug sie mit ihrer Pfote fest in die Zeitung; das geschah so lange, bis der Leser aufgab. Beim letzten Gang abends in die obere Etage zum Schlafen erwartete sie förmlich, daß mein Mann sie auf den Arm nahm und die Treppe hinauftrug. Um das zu erreichen, blieb sie schon weit vor der Treppe einfach stehen und schaute ihn an. Wie selbstverständlich nahm sie von Anfang an alle Sofas in Beschlag, und wir hatten manchmal Probleme, selbst Platz zu nehmen und sie auf ihre Decke zu verweisen, denn ihre Blicke in solchen Momenten konnten alles sagen. Shona liebte es besonders, wenn wir Besuch bekamen. Schon lange vorher merkte sie, daß etwas anders war, daß also etwas passieren würde. Sie lief uns nach und ließ uns nicht aus den Augen. Wenn wir ihr dann schließlich sagten, Achim und Angelika, Frau Möller, Maximilian, Sandra oder ...oder.... kommen, dann war ihre Freude riesengroß, denn sie konnte die Namen den Personen zuordnen. Bei Achim und Angelika war der Rest der Welt abgeschrieben, unseren beiden Freunden gehörte ihr kleines Hundeherz bis in den letzten Winkel. Und eine Wochenendreise mit den beiden in den Westerwald zählte zu den absoluten Höhepunkten ihres Lebens. Sahen wir sie dann zwei Tage lang nicht, vermissten wir sie sehr und waren heilfroh, wenn sie müde und abgekämpft wieder vor uns stand. Angelikas Eltern, die im Westerwald leben, hatten Shona ebenfalls lieb gewonnen. Ich erinnere mich noch gut an einen Ausspruch von Angelikas Mutter, als sie Shona kennenlernte: „Sie (damit meinte sie ihre Tochter und ihren Schwiegersohn) reden den ganzen Tag mit ihr.“ Dieses ungewöhnliche Verhalten hat sie später ganz selbstverständlich übernommen, denn mit Shona mußte man reden, es fanden



Dialoge statt, die wohl jedem Menschen, der nie mit einem Hund und speziell nie mit einem Irish gelebt hat, völlig unverständlich erscheinen. Die Wochenendreisen in den Westerwald hatten für Shona den besonderen Reiz, daß sie mit ihrer Freundin Angelika am Morgen sehr früh spazieren ging und dabei in der dörflichen Umgebung Katzen erschreckte. Die Jagd endete so, daß die Katze auf dem Baum saß und Shona dann jegliches Interesse an ihr verlor. Und wie schön war es, im hohen Gras zu hüpfen wie ein Hase. Außerdem gab es im Westerwald einen Garten hinter dem Haus, in dem man liegen konnte und Übersicht über das ganze eigene Revier hatte. Dieses Revier wurde bewacht und gehütet.



Shona war eifersüchtig auf jeden Hund, der ihren Menschen zu nahe kam. Sie war auch nicht das, was man einen gutmütigen Hund nennt. Sie zeigte ihre Sympathien und Antipathien sehr offen, insofern wissen wir jetzt, was der Satz im Hinblick auf Irish Terrier bedeutet: "Sie gehen keinem Streit aus dem Weg." Andererseits wiederum war sie Kindern jeden Alters gegenüber äußerst liebenswürdig und ordnete sich in einer rührenden Weise unter. Wenn ein kleines Kind sie an der Leine führte, so achtete sie darauf, daß sie nicht zog, sondern daß die Leine immer Spiel hatte.

Shona liebte die Bequemlichkeit auf weichen Lagern, das Reisen im Auto, aber nicht in jedem Auto, gutes gekochtes Futter und Naschereien. Sie merkte sich Plätze, an denen einmal etwas Außergewöhnliches für sie abgefallen ist, wie z.B. eine Hanuta-Waffel an einem Kiosk oder eine Eisdiele, wo es Zitronensorbet für sie gab. An diesen Punkten machte sie auch nach einem Jahr wieder halt, denn es könnte ja seinWurde für sie gekocht, saß sie am Kücheneingang und das Wasser lief ihr förmlich im Munde zusammen und tropfte ihr in einem kleinen See vor die Füße.

Shona grub mit Leidenschaft im Feld nach Mäusen, zu meinem Leidwesen haben bei diesen Aktionen zwei davon ihr Leben gelassen. Sie liebte lange Spaziergänge, im Sommer am liebsten im Wald, und wenn ein Bach in der Nähe war, in dem man sich die Füße kühlen konnte, dann war die Wanderung perfekt. Wasser, das über das Kniegelenk hinausging, mochte sie nicht. Sie würde auch niemals Stöckchen aus der Nordsee gefischt haben, sondern immer darauf achten, daß die Welle mindestens einen Meter vor ihr halt machte. In die mit Wasser gefüllte Badewanne schaute



sie zwar gern hinein, zu mehr hat es aber nie gereicht. Bei längeren Spaziergängen in unserer Umgebung kannte sie natürlich genau alle Wege. So passierte es immer wieder, daß die Menschen den Weg gehen mußten, den Shona laufen wollte. Wenn man sich widersetzte, blieb sie ganz einfach stehen und sah einen mit ihren Kirschaugen nur vorwurfsvoll an. Und wer hätte dann noch eine andere als die von Shona vorgegebene Richtung wählen können....

Je älter Shona wurde, desto intensiver lebten wir mit ihr. Sie verstand jedes Wort, und ihre Reaktionen waren manchmal „menschlich“. Sie hatte mittlerweile Haushaltspflichten übernommen, wie z.B. „ich hole Herrchen, wenn er den Eierkocher nicht hört.“ Oder: „Meine Pateneltern Angelika und Achim haben die zum Abkühlen auf dem Balkon deponierten Eier zum Frühstück (an dem Shona intensiv teilnahm) vergessen. Also zeige ich sie ihnen, indem ich sie auf den Balkon führe.“ Natürlich achtete sie auch auf das Telefon, es könnte ein lieber Mensch anrufen und sie zum Spaziergang abholen wollen. Irgendwann war es so, daß Shona vermutete, daß alle Anrufe für sie seien, und so stand sie dann angespannt und aufmerksam neben dem telefonierenden Herrchen oder Frauchen.

Regen und Gewitter schätzte Shona überhaupt nicht. Starker Regen führte dazu, daß sie ihren Spaziergang nicht absolvieren wollte, bei Gewitter wurde sie äußerst anhänglich. Ein großer Feigling war sie auch beim Tierarzt. Sie schien zu ahnen, wann der Weg mit dem Auto dorthin führte, denn am liebsten wollte sie dann gar nicht erst einsteigen. Und die letzten Meter zu dem freundlichen Tierarzt wurden auf dem Arm meines Mannes zurückgelegt. Zu erwähnen ist noch, daß sie im Behandlungszimmer regelmäßig ein Bächlein hinterließ, unsere mutige Shona, die sonst bereit war, sich mit jedem Rottweiler anzulegen.

Shonas Geburtstag am 14. Juli haben wir in jedem Jahr gefeiert. Eine dieser Feiern z.B. fand statt am Abend in einem sehr schönen Lokal in Kampen auf der Insel Sylt. Als an unserem Tisch noch ein Ehepaar mit einem Kind Platz nahm und wir ins Gespräch kamen, erzählte mein Mann stolz, daß wir das Glas Champagner auf das Wohl unserer Shona trinken würden, sie hätte Geburtstag. Fast verschämt antwortete der Mann, daß auch er mit seiner Familie zum Feiern gekommen sei, die Tochter hätte ebenfalls Geburtstag. Und in jedem Jahr habe ich bei Familie Hawerkamp angerufen, um auch ihnen zu Shona und ihren Schwestern zu gratulieren.

Es kann ganz gut sein, daß wir Shona verwöhnten und sich vieles, vielleicht zu vieles, in unserem Tagesablauf um sie drehte. Der einzige Grund dafür war, daß wir sie liebten und sie uns in jedem Augenblick so viel Freude schenkte, wie man sie mit Worten kaum beschreiben kann. So hofften wir darauf, daß wir Shona noch viele Jahre bei uns haben würden.

Am Samstag, dem 6. August 2005 wollten wir ein neues Kapitel im Leben mit Shona und einem weiteren Irish Terrier, nämlich Carpenter, genannt Figo, aufschlagen. Figo brauchte ein neues Zuhause, wie uns Frau Hawerkamp wissen ließ. Mit unseren lieben Freunden Angelika und Achim wurde ein kurzer Rat abgehalten, und dann war klar, daß wir es mit einem weiteren Hund versuchen wollten. Vier Menschen, die sich die Verantwortung für zwei Hunde teilen, das müsste eigentlich gehen, sagten wir uns. Also fuhren Achim Liedl und mein Mann an diesem Samstag nach Norddeutschland in die Nähe von Papenburg, um den 5-jährigen Figo abzuholen. Zwischen ihm und seinen neuen Menschen war es Liebe auf den ersten Blick, zwischen Shona und ihm war es von Shonas Seite Haßliebe auf den ersten Blick: Wie soll man sich auch verhalten, wenn man als Prinzessin plötzlich einen Prinzen neben sich findet, der auch gestreichelt werden will und der auch Hunger hat? Also verliefen die ersten Tage für Figo, einen äußerst liebenswerten und anhänglichen Irish, eher wie Zuckerbrot und Peitsche, denn Shona leckte ihm in einer Minute die Schnauze, um in der nächsten knurrend darauf zu achten, dass Figo ihren Menschenlieblingen nicht zu nahe kam. Leider ist es nun seit Januar 2006 so, dass Shona und Figo getrennte Wege gehen. Sie haben sich tagsüber in der Wohnung nicht mehr vertragen, so daß Figo mit mir ins Büro ging und abends und am Wochenende bei seinen Menschen Achim und Angelika lebt, die er leidenschaftlich liebt. Wie



gern hätten mein Mann und ich das anders gehandhabt, denn Figo ist ein liebenswerter Vertreter seiner Rasse und hat in meinem Büro sehr viele Freunde gefunden.

Shona nahm ihr Leben als verwöhntes Einzelkind wieder auf, schaltete und waltete selbständig im Haushalt und beschloß abends ganz allein, wann sie das Schlafzimmer aufsuchte, mögen die Menschen doch vor dem Fernseher bleiben! Sie achtete selbst auf Pünktlichkeit beim Füttern und natürlich auf feste Zeiten fürs Spaziergehen. Da konnte sein was wollte, wenn es Zeit für das eine oder andere war, stand sie unbarmherzig vor einem und ließ nicht locker, bis man sich in Bewegung setzte.

Im Jahr 2009 stand es nicht mehr sehr gut um Shonas Gesundheit. Ihr Herz wurde schwächer und mußte medikamentös unterstützt werden, ihre Leber nahm an Größe zu. Obwohl wir mit Hilfe des Tierarztes alles versuchten, um Shona das Leben zu erleichtern, mußten wir am 6. Dezember 2009 kapitulieren und Shona gehen lassen. Wir vermissen sie sehr, und wir trauern um sie. Sie wird immer ihren Platz in unseren Herzen haben. Es gibt so vieles, was wir mit ihr und durch sie erlebt haben, für das wir dankbar sind, das kostbarste war aber ihre bedingungslose Zuneigung zu den Menschen, denen sie ihr Herz geschenkt hatte.

Barbara Maravolo

